

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bezugspreis monatlich 0,40 RM, vierteljährlich 1,20 RM, halbjährlich 2,25 RM, jährlich 4,00 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 RM, vierteljährlich 6,75 RM, halbjährlich 12,75 RM, jährlich 22,50 RM. Einzelhefte 0,10 RM. Retikulation: Die 5. und 6. Spalten der 1. und 2. Seite sind für Retikulation bestimmt. Die 3. und 4. Spalte sind für Retikulation bestimmt. Die 7. Spalte ist für Retikulation bestimmt. Die 8. Spalte ist für Retikulation bestimmt. Die 9. Spalte ist für Retikulation bestimmt. Die 10. Spalte ist für Retikulation bestimmt.

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“
Begründet von Beruhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlag: Schlesische Arbeiter-Zeitung, 12-14, Döblich, Dresden. Druck: Schlesische Arbeiter-Zeitung, 12-14, Döblich, Dresden. Vertrieb: Schlesische Arbeiter-Zeitung, 12-14, Döblich, Dresden.

Erst abrüsten - dann Räumung!

Wie die Lutherregierung die „Rückwirkungen“ vorbereitet

(Sig. Draht.) Paris, 6. November.

Heute wird die Wollschafferkonferenz zusammengetreten, um zu dem Bericht der deutschen Entwaffnungs- und zur deutschen Abrüstungsnot-Entscheidung zu kommen. Der Bericht, den Marschall Foch im Auftrag der internationalen Militärkommission vorgelegt hat, stellt fest, daß Deutschland „anerkanntermaßen“ bei der Herstellung von Fabriken und Kriegsmaterial gemacht habe. Nur in drei Punkten laufe die Haltung der deutschen Regierung zu wünschen übrig, und zwar in den Fragen:

- der Beschränkung der Großen Generalstabes,
- der Reorganisation der Polizei,
- der militärischen Ausbildung der Geheimverbände.

Die Stellungnahme der Wollschafferkonferenz ist deshalb wichtig, weil von ihrer Entscheidung die Räumung Kölns abhängt. Nach bisherigen Blättermeldungen ist es zweifelhaft, ob heute schon ein endgültiger Beschluß gefaßt wird.

Die Wollschafferkonferenz ist für das deutsche Volk von großer Interesse. Sie vertritt das kluge und geschickte Spiel des Luther-Hilfs mit den sogenannten „Rückwirkungen“. Diese Rückwirkungen werden gewöhnlich als Folge von Locarno hingestellt, um den Deutschenationalen beim Unfall behilflich zu sein. In Wahrheit handelt es sich um folgendes:

1. Adin wurde bisher nicht geräumt mit der Begründung, daß die Entwaffnungsbedingungen von Deutschland nicht erfüllt seien.
2. Durch Annahme der Entwaffnungsnot sind die Gründe fortgefallen.
3. Mit Locarno hat also die ganze Räumungsfrage nichts zu schaffen.

Die Antwort der deutschen Regierung auf die Entwaffnungsnot wird weiter verheimlicht, damit nicht die wirkliche Ursache der Räumung, nämlich die Erfüllung der französisch-englischen Forderungen, bekannt und damit den Deutschenationalen die Begründung ihres Unfalls erschwert wird.

Im Zusammenhang mit den Entwaffnungswünschen der französischen und englischen Regierung steht auch das plötzliche Vorgehen gegen die Fernschreiber, deren niederträchtige Verbrechen seit Jahren ebenso bekannt sind wie ihre Namen. Im Zusammenhang mit diesen französisch-englischen Wünschen steht ebenso, daß man neuerdings Entschuldigungen über die schwarze Reichswehr nicht mehr wegen Landesverrats verfolgen darf und deshalb die tapferen Demokratenorgane von Entschuldigungen wimmeln.

Die Verfolgung der „vaterländischen“ Geheimverbände soll der Entente die „Schlichtheit“ der Annahme der Entwaffnungsnot beweisen. Ferner zeigt die Energie, mit der die Reichspartei die gegen ihre Politik revoltierenden politischen Organisationen zerschlagen wollen, nachdem sie sie selbst als Kampftrophen zur Niederdrückung der Arbeiterklasse hochgezogen hatten, wie sehr sie der Entente entgegen kommen. Es sind also Rückwirkungen da — wenigstens im Fernen!

Kampf gegen Luther heißt Kampf gegen Teuerung und Arbeitslosigkeit

(Sig. Draht.) Berlin, 6. November.

In der Woche bis zum 1. November ist in Berlin die Ziffer der Arbeitslosen von rund 58 000 auf 62 268 gestiegen. (In Breslau allein von 22 072 auf 22 921. 2. Red.) Das ist in einer einzigen Woche eine Vermehrung des Arbeitslosenheeres um über 4 000 Mann, also die Familien eingerechnet, mindestens 10 000 Menschen, die neu dem Hunger preisgegeben sind. Da unterhalb in verschiedenen Metallbetrieben größere Entlassungen auf der Tagesordnung sind, wird die Ziffer der hungernden „industriellen Reservearmee“ in der laufenden Woche weiter in die Höhe schnellen. Die Berliner Kurve der Berliner Arbeitslosigkeit gibt aber nur an, was im ganzen Reich, wenn auch ungleichmäßig über die Industriezweige verteilt, tatsächliche Tendenz ist. Die Arbeitslosigkeit wird schlimmer und schlimmer werden.

Die Teuerung ist ebenso Tatsache wie die Arbeitslosigkeit. Hauptbedeutung der schwindelhaften Regierungslösung vom „Preisabbau“ war, die Arbeiter vom Lohnkampf abzulenken. Dieser Regierungsschwindel und dazu die Annahmen der Ausbeuterorganisation mit dem Schlichtungsapparat (weihgardistische Aktennotia!) sind zwei Kampfmittel des Kapitalismus gegen die Arbeiterklasse, die durch ihr Lebensinteresse zum Lohnkampf gezwungen ist.

Wachsende Arbeitslosigkeit wird den Ausbeutern allerdings erlauben, ihren Widerstand gegen Lohnrückgehungen zu verstärken. Es geht jetzt hart auf hart. Die Auslieferung der 25 000 Glasarbeiter in der Niederklaus, die höchstens auf Sachen und Thüringen ausgedehnt werden soll, der Kampf um die Auslieferung der 35 000 Chemische Arbeiter im rheinisch-westfälischen Gebiet,

biet usw., die planmäßige Vertretung der Ausbeuterinteressen durch Schlichtungs- und Regierungsapparat beweisen, daß der Kampf zusehends schärfere Formen annimmt. Die Arbeiterklasse muß also ihre Sache tatkräftig in die Hand nehmen.

Der organisierte wirtschaftliche Kampf der Arbeitermassen um höhere Reallohn — das ist das Mittel der proletarischen Steuerungsabwehr.

Die Lutherregierung, als Interessenvertretung des Industriellen und junckerlichen Ausbeutertums, ist zurzeit in einer Krise, die sich weiter hinschleift. Regierungskrise — das besagt bereits jetzt Erschütterung, Schwächung der Regierungsgewalt bis zu einem gewissen Grade und damit auch eine Besserung der Kampfbedingungen für die Arbeiterklasse. Wenn wir Kommunisten dafür sind, daß die Arbeiterklasse als ihre Kräfte zugleich auf den Sturz dieser Regierung der allgemeinen Schärfe konzentriert, so ist klar, daß ein solcher

Kampf gegen die Regierung das wichtigste Hilfsmittel für den Kampf um den Lohn und bessere Lebensbedingungen ist. Jeder wird das leicht begreifen. Und jeder wird begreifen, daß man die Gewerkschaften vorwärts stoßen muß. Denn die gewerkschaftliche Organisation, das ist der erste, der wirtschaftliche Hebel, der gegen das wirtschaftliche Elend anzusetzen ist, also auch gegen die Regierung des Lohnelends der Arbeiterklasse und der Schärfe der Regierung. Darum war mit dieser Regierungsausschaltung des Reichstags! Lohnkampf! Das ist die Massenlösung des Tages!

Schwindelattentat auf Mussolini

Geiort „Vergeltungsmaßnahmen“

Rom, 6. November.

Die italienische Polizei hat ein angebliches auf Mussolini geplantes Attentat des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Janiboni entdeckt. Sie erhielt rechtzeitig „Reinigung“ davon. Angeblich überraschte sie Janiboni bei den „Vorfahrungen“. Das Ganze richtete natürlich kilometerweit nach Spitzelkammer. Worauf es Mussolini ankam, ließ man an seinen ersten Maßnahmen. Er hat sämtliche Freimaurerlogen betreten lassen und hat die unparteiliche Partei, das sind die italienischen Rechtssozialisten, aufgelöst und ihr Organ „La Notizia“ für immer verboten. Nachdem die Rechtssozialisten den Verfolgungen der RWJ untätig zugehen haben, müssen sie nun am eigenen Leib spüren, daß der schwindelnde Kampf der ganzen Arbeiterklasse gilt.

Vom Tage

Die im Ischelaprozess zum Tode verurteilten Stablawski, Böge und Neumann sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Vor dem Preussischen Landtag wurde die Schulbekatte fortgesetzt. Genosse Kerff sprach über das höhere Schulwesen, das eine besondere Stütze der Bourgeoisie sei.

Von den Opfern auf See Holland ist eines nach Bayern, ein zweites nach Schlesien transportiert worden. Die übrigen wurden gestern beerdigt.

Die Zwidauer Audi-Werke haben beschlossen, 75 Prozent der Belegschaft zu entlassen. Auch in der übrigen Zwidauer Metallindustrie sind zahlreiche Entlassungen vorgenommen worden.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann der Prozeß gegen Frau Gräfin Elisor v. Bothmer. Sie gab zu, für den Oberbürgermeister Hermann Heister Wilmenszahlungen erledigt zu haben.

In Leningrad ist nunmehr auch eine dänische Arbeiterdelegation eingetroffen, deren Vorsitzender der Sozialdemokrat Adamson ist. Zur Feier des 8. Jahrestags der Oktoberrevolution, werden sich sämtliche Delegationen in Moskau einfinden.

Die Organisationen der nordböhmischen Textilarbeiter haben das Angebot der Industrie, die Teuerungszulage von 6 auf 9 Prozent zu erhöhen, anzunehmen und ihren vierwöchentlichen Streik beendet.

Nachdem die Wiener Bäder in einem Schiedspruch statt der geforderten 12 Prozent nur 5 Prozent erhielten, haben sie ihren Streik nunmehr auch am zweiten Tage fortgesetzt.

Auf zur Revolutionsfeier

Am 7. November begeht die russische Sowjetrepublik ihren 8. Jahrestag. Acht Jahre besteht der junge Staat der Arbeiter und Bauern. Im Jahre 1917 zerbrach das russische Proletariat im Bündnis mit den Bauern die Macht der russischen Kapitalisten und des Zarentums. Die Gegner der proletarischen Revolution, das Bürgertum und die Sozialdemokraten prophezeiten der Sowjetmacht einen frühen Tod. Sie haben jahrelang täglich über den Zusammenbruch dieses verachteten Experiments. Die russische Revolution hat aber ein fähiges Leben bewiesen. Die Sowjetrepublik hat sich kräftig entwickelt.

Schwere Krisen hat das russische Proletariat durchlebt, Kämpfe mit der eigenen Konterrevolution, Kämpfe gegen die Heere der internationalen Bourgeoisie, Invasion, Plünderung, Hungertatropen. Dennoch war der Weg der russischen Arbeiter und Bauern. Über die Zeit hat sich geändert. Heute ist Rußland stärker denn je. In den letzten Jahren ihrer Existenz hat die Sowjetmacht in ungeahnter Weise ihre Wirtschaft gehoben, die zerstörte Industrie verbessert, die Produktion ungeheuer gesteigert, die Schäden der Hungertatropen behoben. In diesem Jahre, im achten Jahre des Bestehens der Sowjetrepublik, ist das russische Volk in der Lage, eine Extra-Session zu berufen, die ihre wirtschaftliche Kraft ungemein stark. Neben dem Schauen die imperialistischen Mächte der Welt auf die Sowjetrepublik. Mit Furcht und Bangen betrachtet sie, denn das imperialistische England diese Entwicklung. Den Feindern des erwachenden Ostens war die Sowjetrepublik Schreck und Schlimm. Das chinesische Proletariat fand in seinem Kampf gegen die Imperialisten der Welt an Sowjetrußland die wertvollste Stütze.

Das deutsche Proletariat, das im November 1918 ebenfalls keine Gewaltüberstürze, die Hohenzollern von ihrem Thron entfernte, hat, irreführend durch die verästelten sozialdemokratischen Führer und durch die reformistische Politik der deutschen Gewerkschaften alle Positionen wieder verloren. Gerade die letzten Jahre des Aufstiegs des russischen Proletariats waren für das deutsche Proletariat Jahre des Niedergangs. Gerade im letzten Jahre haben die deutschen Kapitalisten das Proletariat stark zurückgedrängt.

Furchtbar ist die Teuerung der Lebensmittel, schrecklich die Wohnungsnot, unbeschreiblich die Not der Hunderttausende von Erwerbslosen. Die Not des deutschen Proletariats soll nach dem Willen der Kapitalisten noch ärger werden: Kürzen des Lohns, Verkürzung der Arbeitszeit, das sind die Patoken der deutschen Kapitalisten.

Eine willkürliche Regierung unterstützt die Ausbeuter in ihrem Kampf gegen das Proletariat. Durch Steuern und Hungersold wird die letzte Kraft aus den Knochen der Werttätigen gepreßt, Auf politischem und kulturellem Gebiet marschieren die Reaktionen.

Aber das proletarische Rußland ist nicht nur der Freund der unterdrückten Völker des Ostens. Es steht auch bereit, dem Industrieproletariat der Welt, besonders dem westeuropäischen, zu helfen. Gerade für das deutsche Proletariat hat das russische Volk bei allen Kämpfen das lebhafteste Interesse gezeigt.

Die deutsche Regierung aber hat das deutsche Proletariat in Locarno an die englische Bourgeoisie gefesselt. Das deutsche Proletariat soll im kommenden Krieg als Kanonenfutter gegen Sowjetrußland gebraucht werden.

Benutzen wir deshalb den 7. November, den 8. Jahrestag der russischen Revolution und den 9. November zu einer großartigen Aufklärungsarbeit für das deutsche Proletariat.

Unsere in allen Ortsgruppen veranstalteten Revolutionsfeiern und Kundgebungen müssen die Stärke der kommunistischen Bewegung offenbaren.

Wir müssen dem deutschen Proletariat die Stärke der russischen Sowjetmacht, die diese durch härtesten Kampf gegen die Bourgeoisie errungen hat, zeigen, und dem deutschen Proletariat zum Bewußtsein bringen, daß die russischen Arbeiter und Bauern mit gespanntem Interesse die Kämpfe des deutschen Proletariats gegen die Bourgeoisie verfolgen, daß die russischen Genossen bereit sind, das engste Freundschaftsbündnis mit dem deutschen Proletariat zu schließen. Ein starkes proletarisches Rußland bedeutet auch eine Stärkung des deutschen Proletariats.

An dieser Erkenntnis wird sich das deutsche Proletariat aufklären, aus dieser Erkenntnis Kraft gewinnen zu seinem harten Kampf gegen die kapitalistische Reaktion. Das deutsche Proletariat muß alle Kräfte sammeln zu einer einheitlichen geschlossenen Front, die Schritt um Schritt den Kapitalismus zurückdrängt bis zum endgültigen Sturz.

Genossinnen und Genossen! Auf an die Arbeit! Fügt unserer Kampffront neue Kräfte zu! Vorwärts unter dem Banner der Komintern!

Heraus zur Revolutionsfeier!

Die Feuerzange

Große Koalition — um den Deutschnationalen die Kassen aus dem Feuer zu holen

Breitscheid, Völkerbund und Locarno-Spezialist der SPD, erklärte in der Breslauer „Vollstunde“ am 31. Oktober:

„Es wird auch in der Gesamtkoalition keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, daß die Sozialdemokratie nicht dazu da ist, den deutschnationalen Demagogen die Kassen aus dem Feuer zu holen.“

„Galt es das ebenso fest, wie seine fast wörtlich gleichlautende Erklärung über dieselben Locarno-Kassanten, die er vor Monaten in derselben „Vollstunde“ abgegeben hat. Galt es das heute fest, beim nächsten werden wir leben.“

„Tatsache ist, daß im ganzen Lager der schwarzgoldenen Parteien teils offen, teils hinter „spanischen Bändern“ auf die große Koalition zugehend wird (sowohl dem „Vorwärts“ davon offiziell noch außen, nichts bekannt“ ist).

Tatsache ist, daß der „Vorwärts“, Organ des Parteivorstandes, am 1. November erklärt hat, „daß es die Deutschnationale Partei ist, die im Kampf gegen Locarno die Führung hat“. Die richtige Konsequenz aus dieser — falschen — Darstellung des „Vorwärts“ ist die, daß die Breitscheid, Wölkering, Bels, Müller-Franken u. Co. jetzt rüde die Große Locarno-Koalition bilden und den Locarno-Pakt perfekt machen können, ohne — der Form nach — dabei „den deutschnationalen Demagogen die Kassen aus dem Feuer zu holen“: da doch nach Ansicht des Parteivorstandes die deutschnationalen Führer im Kampf gegen Locarno sind.

Tatsache ist, daß der „Vorwärts“ am 2. November (wieder einen Tag später) erklärt: „Wollen die Mittelparteien das Werk von Locarno vollenden, so sind sie dabei auf die Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten angewiesen.“ Das heißt zwar nicht mit Worten, aber doch dem Sinne nach auf die Große Koalition zielen.

Tatsache ist endlich, daß bereits Organe der linken Opposition in der SPD (z. B. Frankfurter Volksstimme und Schlesinger Volkszeitung) gegen Koalitionsabsichten des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion polemisieren (natürlich „nur“ aus tatsächlichen, nicht aus prinzipiellen Gründen). Und die „Linke“ muß doch wissen, was die „Rechte“ will. Und im übrigen ist es selbstverständlich, daß eine auf die sozialdemokratische Unterstützung gebaute „Regierung der Mitte“ zwar nicht formell, aber tatsächlich eine Regierung der Großen Koalition wäre.

Welche Rolle spielt nun eine Große Koalition! Stets und ständig wurde sie dann Wirklichkeit, wenn das Volk in Ausbeuterstaat und Ausbeuterregierung gefärbelt, die Ausbeuterklasse in die Enge getrieben war. Die Große Koalition von 1923! Die Volkspartei samt Stinnes damals ihr gläubigster Verfechter! Stinnesmann nachher als Lohredner der SPD, die das Kapital tatsächlich vor der Revolution gerettet hat! Das alles ist unvergessen.

Die Große Koalition ist und bleibt das beste Instrument, um das Ausbeuterregiment zu retten, so oft ihm das Feuer auf den Ägeln brennt — ist und bleibt die Feuerzange, womit man dem Kapital überhaupt die Kassen aus dem Feuer hat!

Um den Schandspruch für den Ruhebergbau

(Sig. Drachh.) Bochum, 5. November.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes veröffentlichte einen Beschlus zu dem am 20. Oktober gefällten Schiedspruch. Er erklärt darin, daß die wertvolle Erhöhung der Löhne allgemein unzureichend sei. Auch die festgesetzte Frist der Unzufriedenheit sei zu weitgehend. Trotz dieser Mängel glaubt er jedoch, den Mitgliedern unter Beachtung der zurzeit bestehenden Verhältnisse, den Schiedspruch zur Annahme empfindlich zu machen. Er habe deshalb die Berufungskommission beantragt. Die Gewerkschaftsführer weisen also vor der freien Produktion der Zeche an dem jurid. und dulden damit die weitere Berechnung der Arbeiter.

Es drängt Lohnsteigerung, Erbschaftsteuer, Verstaatlichung der Bergwerke und die Kammerarbeiten für die Bergarbeiter. Von diesen aufgestellten Forderungen dürfen die Arbeiter nicht abweichen.

Amerikanisches Kapital „stükt“ Dießes Erben

Weslau, 6. November.

Ueber das am Mittwoch in Breslau stattgehabte Gewerksammler-Versammlung von Dießes Erben läßt die Gesellschaft folgenden Bericht verbreiten:

Der Gewerksammler-Versammlung der Bergwerksgesellschaft Georg von Dießes Erben stand vor schwierigen Fragen. Es handelt sich darum, daß die Gesellschaft zur Konsolidierung ihrer Finanzen für einen Teil ihres Bergwerkseigentums eine Beteiligung abzugeben sich entschlossen hatte. Die in Frage kommenden Objekte waren einerseits der polnische Besitz von Dießes, andererseits ihr deutsches Zinkzoo-Kommen. Als Reflektanten für den polnischen Besitz traten die W. A. Harriman u. Co. Inc. in New York und die Anaconda Copper Mining Company of Montana auf, vertreten durch die Herren W. A. Harriman, den Schatzmann, und Irving Rossi, den Berliner Vertreter von W. A. Harriman u. Co. und Präsident C. F. Kelley von der Anaconda Copper Mining Company. Der Ruf dieser Weltfirma ist bekannt. Der Plan bestand darin, den polnischen Besitz von Dießes in eine neu zu gründende amerikanische Gesellschaft einzubringen, von deren Stammaktien Harriman und Anaconda einen maßgebenden Teil übernehmen, Dießes von Rest erhalten sollte. Die neue amerikanische Gesellschaft sollte außerdem einen bestimmten Betrag Vorzugskapital herausbringen, die Dießes neben dem Kaufpreis zukommen sollten. Es war ferner beabsichtigt, durch die neue amerikanische Gesellschaft mit Hilfe von Harriman und Anaconda eine Obligationenleihe in Amerika zu plazieren. Der zweite Finanzierungsvorschlag bezog sich auf die deutschen Zinkfelder. Zu deren Aufbarmachung hatte die Preussische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft vorgeschlagen, eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 60 Millionen zu errichten, von denen sie selbst 25 und Dießes 15 erhalten sollten.

Nach mehrstündiger Beratung beider Angebote wurde das Harriman-Anaconda-Angebot angenommen.

Was bedeutet diese amerikanische „Stückung“?

Die Bergwerksgesellschaft Georg von Dießes Erben, obersteinstädtischer Grundbesitz seit 200 Jahren, was nicht ausschloß, daß man den altangestammten Familienbesitz durch den Geldwertverfall zu einem Inflationskonzern ausblähte, war nun plötte geworden. Wenn der Zinseszins der Gesellschaft in dem deutsch gebliebenen Teil Oberschlesiens war mit 38 Millionen Reichsmark Hypothek belastet, an denen die Seehandlung mit 15 Millionen Mark beteiligt war. Ferner hatte Harriman eine Wechselanleihe von einer Million Mark gegen den Konzern. Dazu kamen andere Schulden. Diese Schulden von mehr als 40 Millionen Mark konnte der Konzern nicht bezahlen. Er war genau so bankrott, wie der Stinnes-Konzern.

Zunächst wurde vorgeschlagen, daß zur Sanierung von Dießes eine neue Aktiengesellschaft gegründet wird, an deren Kapital von 60 Millionen Mark die Preussische Bergwerks- und Hütten-A.G. (Weslau) mit 40 Millionen Mark beteiligt ist, während Dießes nur 20 Millionen Mark des Kapitals bekommt. Die Weslag ist eine preussische staatliche Aktiengesellschaft zur Verwaltung der preussischen Staatsbergwerke. Alle ihre Aktien sind im Staatsbesitz. Wenn also jetzt die Weslag in der neuen Aktiengesellschaft, in die die Zinkgruben von Dießes ein-

gebracht werden, die Majorität hat, so wird der preussische Staat insoweit Eigentümer jener bisher zum Dießes-Konzern gehörenden Grube. Das ist eine Methode der privatkapitalistischen Sanierung, wobei der Staat, zum Abschluß der Großkapitalisten, die die Steuergelder allein für sich beanspruchten, sich seinen Anteil am privatkapitalistisch erzeugten Mehrwert sichert.

Dießes hat aber auf diese Staatshilfe verzichtet. Er hat sich auf die kapitalkräftigere Seite geschlagen.

Konkret und unerbittlich bringt der amerikanische Imperialisismus in der deutschen Dollarkolonie vor!

Kleine Nachrichten

Neue Rede des englischen Innenministers gegen Sowjet-Russland. London, 5. Nov. Der Minister des Innern Sir William Johnson-Pickles hielt gestern in Bournemouth eine Rede. Er erklärte, daß die kommunistischen Agitationen der Moskauer Regierung seien. Der Minister behauptete, daß es seit mehr als einem Jahre Beweise an der Hand habe, daß eine ausländische Regierung durch Vermittlung der englischen Gewerkschaften den Versuch mache, die englische Verfassung zu vernichten. Diese Regierung sei die Sowjetregierung. Oben in der Liste sind auch Indien, China, Persien, Afghanistan und Afrika, sowie in allen europäischen Ländern.

Umschwenken des syrischen Aufstandes. London, 5. Nov. Aus Damaskus wird gemeldet: Am Dienstagabend fand in der Stadt ein französischer Aufstand und Aufständischen ein Kampf statt. Den Rebellen gelang es nicht, sich der Stadt zu bemächtigen. Einige Meilen von Damaskus entfernt wurde die Eisenbahn nach Hama von den Rebellen beschädigt. Die französische Regierung erwartet neue Angriffe der Drusen und Aufständischen, von denen 4000 Mann 15 Meilen südlich von Damaskus konzentriert sein sollen.

Ein weiteres Opfer des Watten/Gelber Orbenungsplans. Vellekirchen, 5. Nov. Von den beim Orbenungsplan auf der „Zeche Holland“ verunglückten Bergleuten erlag einer der schwerverletzten Bergleute seinen Verletzungen. Hiermit hat sich die Zahl der Toten auf 18 erhöht.

Begnadigung der deutschen Nord-Studenten in Moskau. Moskau, 5. Nov. Nach der Moskauer Sowjetregierung hat das Präsidium des Zentral-Komitees beschlossen, die zum Tode verurteilten deutschen Wollsch, Kindermann und Wittmar unter Verrechnung der Untersuchungskosten zu zehn Jahren Gefängnis zu begnadigen.

Ein russischer Militärattaché in Berlin. Berlin, 5. Nov. Wie die Morgenblätter melden, ist der Militärattaché bei der Berliner Botschaft der Sowjet-Regierung in Berlin eingetroffen, und hat sein Amt übernommen. Es ist dies der dem höheren Kommando der Roten Armee angehörende Lunjev.

Amerikanischer Negerkongress. New York, 6. Nov. Der Kongress der Negler-Arbeiter und Farmer, welcher in den letzten Oktobertagen in Chicago stattfand, hat erbitterte Angriffe der Kapitalistenpresse gegen die Unabhängigkeitsbewegung des farbigen Proletariats hervorgerufen. Da der Kongress nicht nur die Aufgabe hatte, die farbigen Arbeiter der Vereinigten Staaten zu organisieren, sondern auch enge Verbindung herzustellen zwischen dem Kampf der Negler der Vereinigten Staaten gegen die Ausbeuter und dem Freiheitskampf der farbigen Völker in Afrika, wird natürlich sofort wieder gegen die kommunistische Internationale gehetzt und in der Presse erklärt, diese Frage solle das ganze Problem der Stellungnahme zum Kommunismus und der Anerkennung Sowjetrusslands auf. Eine Anzahl von offenen und verkappten Volksfeinden beagerte den Kongress, und lauerte auf „kommunistische Agitatoren“, ohne keinen erfolgreichen Verlauf gefährden zu können.

Don Döns zu Döns...

Roman einer Frau

Von Anna Meyenberg — Der Makt-Verlag, Berlin

„Gestern ging ich auch in den Keller, wo Kartoffeln und Rüben lagen. Da hing ich die kleine Laterne an die Glaswand, lehte mich neben die Strohballen und schaute die goldenen Blätter an, die in der Reflektierung ausgehoben waren. Und wenn dann die Laterne rief, da stand meistens der Korb, in dem ich Kartoffeln holen sollte, noch leer am Boden. Aber in weichen Schuhen da lagen die goldenen Blätter — und ich schaute den Wunderdingen, wie ich für ihnen in Märchenbüchern gelesen hatte... Aber ich wurde meistens gar schnell und energisch aus solchen Träumen noch gerüttelt, denn bei uns hieß es arbeiten und sie gehen.“

„Mir letzten nicht in Fülle und nicht in Rat, denn es gab Zeiten, wo wir zur Kränze einen fetten Hammel oder ein Ziegenböckchen schlachten. Und am Weihnachtsabend ein feinstes Braten auf den Tisch kam.“

Solche Festtage jedoch leuchteten wie lebende Sonnenstrahlen und naher Kesseln herüber und verließen mich heute um so mehr bei der Mutter, weil sie die Feiertage auch wirklich zu Feiertagen zu gestalten verstand.“

„In Kindergarten oder zur Winterzeit betrieb der Bruder die Zeichen und Buchstaben und ich machte ihm die Spiele für das Schreiben machen. Der Vater ließ immer zwischen Sammen und Fingerringen und hatte mir allmählich eine tiefe Furchung in die Haut geschliffen. Und wenn das Sammen etwas hart war, schmerzte es die Haut ganz durch und das Blut lief mit auf die Spitze. Der der Schulzeit mußte Vorsatz für die Schulstunden gepulst werden, noch wenn die Schule aus war, ging es gleich weiter.“

„Da blieb nicht viel Zeit für Heimarbeiten und oft mußte ich die Aufgaben unter der Schulbank machen. Das war zwar nicht so leicht, denn der Lehrer hatte immer auf, aber es wurde doch gemacht und leide gibt der Mutter über die Schieferarbeit. Trotzdem ich so wenig Zeit zum Spielen hatte, war ich doch in allen Fächern die Beste, und wie die Kinder meinten, der Liebling des Lehrers.“

Antwort sammelte, war mir immer, als beginge ich ein Unrecht — denn ich fühlte mich nicht wohl in solchen Augenblicken und wäre lieber dummer gewesen, denn ich merkte gar bald, daß die anderen jedesmal gehässig auf mich warden.“

Aber in mir war ein eigener Döns, der immer die Antwort auf alles finden mußte und mich zu höheren Aufgaben anspornte, als sie mir der Lehrer gab. Und so kam es, daß ich bald über die kleine Dorfschule hinauswuchs. Und eines Tages kam mein Lehrer zu meiner Mutter und bat sie, mich in die Stadtschule zu schicken, aber die Mutter sagte ihm, daß dieses unmöglich sei und sie weder Mittel hätte, noch mich aufbewahren könne — und so blieb ich in der Dorfschule und ging die Aufgaben noch einmal ein Jahr durch, denn vor Ablauf des dreizehnten Lebensjahres oder des achten Schuljahres durfte kein Kind entlassen werden.“

„Ich liebte meine Lehrer mit ganzer kindlicher Hingabe und lauschte ihnen Vorlesungen mit größter Aufmerksamkeit. Und mir tat es immer leid, wenn die Schule aus war.“

Die erste große Enttäuschung erlitt ich, als mein Sohn Walde war, der genau so alt war wie ich, unsere Schule verließ und zur Stadt auf die höhere Schule kam.“

„In meinen trüben Träumen hatte ich es mir immer so schön ausgedacht, daß ich einst, auch wie er, ganz etwas Großes werden wollte. Denn ich war ihm in der Schule, trotzdem er von keinem Vater noch Nachhilfestunden bekam, immer etwas über.“

„Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, Gewerkschaft zu werden und achtete nicht der Spottreden meiner Geschwister oder anderer Kinder. Nun ging mein heimlicher Aspekt fort und ich mußte in der kleinen Dorfschule zurück bleiben. Da war ich im stillen lange betrübt und traurig.“

„Im Frühjahr war meine Schwester Gerte in die nächste Stadt in Stellung gegangen und im Herbst kam der Bruder zum Militär, da blieb ich mit der Mutter ganz allein in dem großen Hause.“

„Sie war jetzt oft so schmal und hinfällig, daß sie eines Tages der älteren Schwester Haus und Hof vermachte, damit er in der Familie bleibe und sie selbst ein Heim behalte.“

„Die Jahre der Lebensarbeit machten sich bemerkbar und wüchste ich sichtbar, denn die Mutter wurde leibhaftig und litt zuweilen entsetzliche Schmerzen. Die älteste Schwester, die seit Jahren in der Fabrik gearbeitet hatte und wußte, wie wenig verlockend das Landleben mit seinen fargen Einnahmen war, wollte nicht noch Hause kommen und ließ alle Arbeiten von fremden Leuten machen. Denn die Grute kam, wurden die Früchte des Feldes nicht mehr wie einst in die Scheune gefahren, sondern gleich auf dem Felde mit einer Dreschmaschine, die für einige Tage gemietet wurde, ausgedroschen. Von dort aus gingen die Säcke voll Getreide zum Markt, und von dem Geld wurden die Hypothekenzinsen und Abschreibungen bezahlt.“

Für Mutter und mich blieb nichts mehr übrig, denn die Schwester lagte immer noch, daß sie noch Verlust bei der ganzen Sache habe. Sie verarbeitete allmählich das Vieh bis auf eine Ziege, die uns noch die Kasseinlich lieferte, und wir näherten sie von dem Wenigen, was auf den Feldern übrig blieb. Ich merkte gar bald, daß dieses Leben der Mutter zu trübsalig war, denn wenn sie auch in den letzten zehn Jahren gerade nicht ins Volle hatte greifen können, so hatte sie doch immer Einnahmen gehabt, die jetzt ganz wegfielen. Ich grübelte, ob ich ihr nicht auf irgend eine Weise helfen könnte, und kam zu dem Entschlus, es einmal auf dem Weistuhle zu versuchen.“

„Wie oft hatte ich dem Bruder zugeflogen und ihm Fäden knüpfen helfen — warum sollte es mir da nicht gelingen, die ganze Arbeit zu vollbringen?“

„Als ich mit meinem Plan zur Mutter kam, war sie ganz gerührt und lachte und weinte, nannte mich ihr bestes Kind und lobte meinen Mut.“

„Frohgemut ging ich dann anderen Tags nach der Schulzeit zur Stadt und fragte bei einer Ausgabestelle für Heimarbeit nach und erhielt auch welche.“

„Es hatte zwar eine kleine Rüge gestiftet, aber Notlügen sind ja wohl verzeihlich, wenn es für eine gute Sache geschieht. Der Mann, der die Waren ausgab, hatte mich gefragt: „Na, du kleines Mädchen, was willst du denn hier?“

„Ich möchte gerne Arbeit haben.“

„Doch nicht etwa für dich?“ Und da hatte ich in meinem Angst, daß mir mein Plan mißlingen könnte, schnell geantwortet: „Nein, für meinen großen Bruder.“

„Da gab man mir eine kleine Rüge aus lauter seinen Fäden und dazu einen ganzen Sad voll Garn, daß ich meine Not hatte, alles auf dem Tragkorb zu haben. Eine Frau half mir den schweren Korb auf den Rücken zu nehmen und ich schwankte davon. Bis hinaus in die Vorstadt mußte ich die schwere Bürde tragen, denn dort hielt in einer Ausspannwerkstatt der Milch- oder Bäckerverwogen des Dorfes und ich für geringe Vergütung dergleichen Gepäck mit.“

„Ich schwiigte und leuchtete unter der Last, mein kleines Herz zappelte vor Anstrengung und konnte doch die Zeit nicht erwarten, um der Mutter die frohe Botschaft zu bringen.“

„Das war eine Freude, ein Nachdenken und Versuchen, als ich die hundertfünfzig Ellen lange „Kette“ auf den Webebaum bringen mußte, aber das Abheben war noch schwerer. Die Fußschnebel waren immer und immer noch zu tief, obgleich ich sie so hoch als möglich gebunden hatte — aber waren meine Beine noch zu kurz? —

„So trat ich denn mit den Fehlschritten zu und redete und streckte mich und freute mich täglich mehr über meine Kunst (Fortsetzung folgt.)“

An alle Genossen in Breslau!

Heute, Freitag abend

treffen sich alle Genossen rastlos in ihrem Bezirkslokal. Zeit ist im Verdingungslager angegeben. Alles muß pünktlich erscheinen. Von den Bezirkslokalen erfolgt geladene Abreise nach Gansstanzel, Mehlgasse zur Vorbereitung der Revolutionsfeier!

Alle Kameraden des RFB, der RÖ. und der RAB sind herzlich eingeladen. Wer verhindert ist, rechtzeitig im Bezirkslokal anzuweisen zu sein, kommt unbedingt direkt nach Gansstanzel. Keiner darf fehlen!

Der Debrandant Gänzel vor Gericht

Breslau, 6. November.

Vor dem erweiterten Schöffengericht stand der ehemalige demokratische Stadtratsmitglied und Stadtdirektor Gänzel. Er hat 22 700 Mark städtischer Gelder unterschlagen. Mit angeklagt ist der Bürogehilfe Wiltz Hähnch. Im großen und ganzen handelt es sich um ähnliche Fälschungen und Betrügereien wie im Falle Mayer. Gänzel ist 51 Jahre alt, verheiratet und unbekannt. Der 41 Jahre alte Hähnch, der ebenfalls unbekannt ist, befindet sich auf freier Fuß. Nach der Anklage sind die beiden Angeklagten beschuldigt, von Ende Oktober 1923 bis Anfang 1924 in Breslau fortgesetzt Gelder, die in amtlicher Eigenschaft empfangen und im Gewahrsam hatten, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Gänzel ist beschuldigt, dem Gänzel die Begehung der Straftaten durch die Tat wissenschaftlich Hilfe geleistet zu haben.

Der Angeklagte Gänzel ist 1888 als Beamter verehelicht worden. In der Folgezeit wurde er in verschiedenen Dienststellungen, zuletzt als Bürogehilfe, Gehaltsklasse XI, als Leiter der Dienststelle 5 am Königsplatz und Hilfsbegehrter, vom Magistrat beschäftigt. Als Stadtratsmitglied war er von der Stadtverordnetenversammlung mit dem Amte eines Mitgliedes der Revisionskommission (III) betraut. Einer seiner Untergebenen war der Angeklagte Hähnch. Gänzel ist, nach der Anklage, ein Mensch, der sich im Laufe der Jahre dem Alkohol stark ergeben hat und dessen tägliche Ausgaben für die eigene Person zuletzt auf 40 bis 50 Mark geschätzt wurden. 1923 kam es sogar zu einem Disziplinarverfahren gegen ihn, nach dessen Erledigung er sich aber auch noch weitere dienstliche Nachlässigkeiten zuschulden kommen ließ. Um Arbeitskräfte zu sparen, war es üblich, durch Ausstellen von sogenannten „Sortenzetteln“, die als Quittung über für Lohnzahlungen benötigte Gelder dienen, große Summen von der Stadthauptkasse abzuholen.

Diesen Geldausgang machte sich Gänzel zunutze. Durch den ihm bedingungslos ergebenen Hähnch er einen Sortenzettel ausstellen, ohne daß eine Quittung vorhanden war. Er wurde als Abholer bezeichnet. Gänzel beschlagnahmte selbst die Quittung und quittierte auch selbst als „Bürogehilfe“. Die erste derartige Manipulation scheint er am Ende der Inflationszeit vorgenommen zu haben, wahrscheinlich, um Schulden aus der Inflationszeit zu decken. Damals mußte ihm Hähnch etwa 1000 Mark holen.

Er will gehofft haben, von irgendeiner Seite einmal so viel Geld aufzutreiben, daß er davon die Fehlbeträge decken konnte. Jedenfalls aber fuhr er fort, immer höhere Beträge zu entnehmen, so daß schließlich die Schuld auf 22.000 Mark angewachsen war. Hähnch will nur aus Dankbarkeit dem Gänzel gefällig gewesen sein. Gänzel ist geständig, außer diesem Betrag weitere 700 Mark aus Verkauf von Steuerbüchern unterschlagen zu haben.

Gänzel ist bei der Verteidigung nicht so gekümmert, wie Mayer es war. Fortwährend betonte er, daß er 12 bis 14 Stunden gearbeitet habe und durch die dadurch bedingten Anstrengungen mit seinen Nerven völlig zusammengebrochen ist.

Die Angeklagten waren geständig. Hähnch erklärte, keine Vorteile gehabt zu haben. Nur aus Dankbarkeit Gänzel gegenüber habe er so gehandelt.

Zur Verhandlung sind außerdem ein medizinischer Sachverständiger und 6 Zeugen geladen, der ihn für erblich belastet und mit zeitweisen geistigen Störungen befaßt erklärt.

Der Verteidiger Dr. Epplein hat im Interesse der Familie des Angeklagten von einer Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abzusehen, um ihm nicht die Möglichkeit zu nehmen, wenn er aus dem Gefängnis herauskommt, wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Das Urteil lautete: Wegen Gänzel wegen fortgesetzten Betruges und einfacher Unterschlagung auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, 6 Monate 2 Wochen auf Untersuchungshaft angedroht. Um ihm sein späteres Fortkommen nicht zu erschweren, wurde nicht auf Ehrverlust erkannt. Wegen Hähnch wegen Betrügerei zum fortgesetzten Betrugs 3 Monate Gefängnis.

Stadtratsverordnetenversammlung

Breslau, 6. November.

Die gestrige Sitzung wurde größtenteils durch die Beratung von Dringlichkeitsanträgen auszufüllen, die vom Magistrat eingebracht waren. Für den Friedrichsgraben wurden 33 000 M. für bauliche Maßnahmen verlangt und nach kurzer Debatte bewilligt. Ein zweiter Dringlichkeitsantrag betraf die Belegung des städtischen Jugendamtes von der Baraden am Blücherplatz nach einer Privatwohnung in der Schuler Straße. Die Vorlage veranschlagt 16 000 M. Untervertrag für Abhandlungswahl Herrn Heilberg (Demokrat) erschien die Summe zu hoch. Genosse Hähnch wandte sich dagegen, daß der Magistrat immer mehr Büroräume in Privatwohnungen unterbringt, statt selbst ein Bürohaus zu bauen. Bisher gibt der Magistrat jährlich 140 000 M. Miet für Büros in Privatwohnungen aus und entzieht dadurch den Wohnungslösen den notwendigen Raum.

Ein dritter Dringlichkeitsantrag betraf die Erweiterung der städtischen Gaswerke durch Übernahme der Gasrohranlagen der Gas- und Elektrizitätsgesellschaft Brodau.

Eine Magistratsvorlage betreffend Aufhebung von Notstandsarbeiten

wurde von Genossen Annon begründet. Es sollen 1 400 000 M. für Notstandsarbeiten ausgemessen werden. Genosse Annon wies auf die dauernde Zunahme der Erwerbslosen hin, verlangte die Beilegung der noch bestehenden Unterschiede in der Bezahlung der Notstandsarbeiter und legte sich energisch für die Forderung von weiterer Erleichterung für die Notstandsarbeiter ein. Ferner forderte unter Genosse, daß möglichst die ausgeschickten Erwerbslosen zu Notstandsarbeiten herangezogen werden.

Ein deutschnationaler Vorstoß, mit Hilfe einer neuen Stadtratswahl einen Sitz im Magistrat zu schaffen, wurde mit Hilfe der Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Genosse wandte sich Genosse Rohstod gegen den von den Deutschnationalen gemachten Versuch, die Front der städtischen Arbeiter durch vorzugswise Behandlung der Straßenbahner zu brechen. Die Reichsparteien werden seit Jahren um die Front der Straßenbahner, sie verlangen für die älteren Straßenbahner Überführung in das Beamtenverhältnis. Genosse Rohstod betonte, daß alle städtischen Arbeiter nach 20jähriger Dienstzeit in das Beamtenverhältnis überführt werden sollen, da die Arbeit am Hochofen und in der Kanalisation zum mindesten nicht schlechter bewertet werden darf als die gewöhnlich sehr verantwortungsvolle Arbeit der Straßenbahner.

Der städtische Stadtratsmitglied Stein beschwerte sich, daß die der Werkzeugausschreibung in München nicht Mitglied der Verrechnungskommission, sondern nur Magistratsmitglied delegiert wurden. Genosse Rohstod betonte, daß es vor allen Dingen notwendig sei, Arbeiter aus den Betrieben zu solchen Ausschreibungen zu senden.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde ohne größere Debatten teils angenommen, teils den Ausschüssen überwiesen.

Weitere Verschärfung des schlesischen Arbeitsmarktes. Aus Breslau wird berichtet: In der Berichtswochen, vom 22. bis 28. Oktober, stieg die Zahl der Arbeitssuchenden von 23 563 auf 25 153, die der Erwerbslosenunterstützungsbefähigten von 8 295 auf 9 265 während die Zahl der gemeldet offenen Stellen einen Rückgang von 5072 auf 4297 aufzuweisen hatte. Im Vergleich mit dem niederschlesischen Reichsgebiet zeigte sich eine gewisse Aufnahmefähigkeit. Gelucht heißen Häuser und Schlepper. In der Metallindustrie fand im allgemeinen eine weitere erhebliche Beschäftigung statt. In Breslau stieg die Zahl der Arbeitssuchenden nicht unerheblich infolge Entlassungen bei einigen großen Betrieben. Die Landeshüter Zerkindstraße ist zur Zeit nicht mehr aufnahmefähig. Die Spinnereien arbeiten hier bereits verlustig. Auch in dem Beschäftigungsgrad der Webereien ist ein Rückgang zu beobachten.

Lehrerinnenbildung in der Säuglingsfürsorge. In einem Erlass des preussischen Unterrichtsministers wird laut Amtlichem Preussischen Presseblatt darauf hingewiesen, daß die Ausbildung von Lehrerinnen in der Säuglings- und Kleinkinderpflege an Volkshoch-, Mittel- und höheren Mädchenschulen nicht in kurzfristigen oder in Kurien erfolgen darf, für die nicht die nötigen Einrichtungen zu Gebote stehen, da diese Kurse erfahrungsgemäß keine Gewähr für eine sachgemäße Ausbildung von Lehrerinnen und Schullehrerinnen bieten. Für die Neueinrichtung von Kurien ist in jedem Falle die Genehmigung des Ministers einzuholen.

Umlauf von tschechischen Kronen im Grenzgebiet. In einer Bekanntmachung vom 16. April 1888 ist angedeutet worden, daß im Reichsgebiet — vorbehaltlich der Deklaration von Ausnahmen für einzelne Grenzbezirke — keine fremden Scheidemünzen in Zahlung gegeben oder genommen werden dürfen. Für die tschechischen Grenzbezirke ist in einer Bekanntmachung vom 30. April 1888 der Umlauf von Scheidemünzen der österreichischen Währung gestattet worden. Mit dem Erlass des Ministeriums vom 30. August 1924 ist diese Ausnahme aber in Wegfall gekommen. Die Handelskammer zu Jitlau war daher um gütliche Ausprägung darüber gebeten worden, ob eine eventuelle Ausnahmebestimmung notwendig erscheint, wobei an Stelle der österreichischen die tschechische Währung zu treten hätte. Dazu hat die Kammer erklärt, daß im Grenzgebiet ein lebhaftes Interesse und Bedürfnis dafür besteht, die Münzen und Geldscheine der Tschechoslowakei umlaufen zu lassen. Unter Hinweis sowohl auf den regen Grenzverkehr mit Nordböhmen als auch darauf, daß zahlreiche tschechische Orte mit böhmischen Orten zusammenhängen, hat die Kammer betont, daß schon jetzt im Grenzverkehr die Währung des tschechischen Staates in sehr vielen Fällen angenommen wird, und daß die Zulassung der Ausnahmebestimmungen nur die gezielte Anerkennung eines schon bestehenden Zustandes bedeuten würde. Schließlich ist noch betont worden, daß die Ausnahmebestimmungen sich nicht nur auf tschechische Scheidemünzen, sondern — den bestehenden Verhältnissen entsprechend — auch auf tschechische Geldscheine erstrecken müßte.

Schlesische Rundschau

Bundes-Löblischer Anfall. Hier verunglückte der dreißigjährige Arbeiter August Frenzel. Frenzel begleitete ein mit Stroh beladenes Fuhrwerk des Fabrikbesizers Hoffmann aus Oibersdorf nach hier. Am das drohende Anfallen des Fuhrwerks beim Einbiegen in eine Querstasse zu verhindern, hing er sich an den sogenannten Wiesenbaum. Gleichzeitiger rüdten die Pferde beim Ueberfahren eines Anfalls kräftig an und er wurde über den hochbeladenen Wagen weg auf das Pflaster geschleudert und war sofort tot. Neben anderen schweren Verletzungen konstatierte der herbeigerufene Arzt einen Bruch der Wirbelsäule.

Amputiert. Auch ein Zeichen des Glucks. Wegen Lösung ihres Kindes wurde die Witwe Bod in Wattenich verhaftet. Sie ist bereits in das Gerichtsgefängnis eingeliefert und wird vom Schweidnitzer Schwurgericht abgeurteilt werden.

Reife. Stadthelmittliche. In Stechandsdorf verlor sich der Stahlhelm vor kurzer Zeit mit einer Ortsgruppenleitung. Der Erfolg war überaus glücklich. Doch man mußte wenigstens etwas machen, und so wählte man vorläufig einen „Rottenführer“, obwohl die „Rotte“ noch nicht da ist. Das alles würde uns vollkommen kalt lassen, wenn nicht diese, vor Zucht, Ehre, Anstand, Unbescholtenheit, Ehrlichkeit, Treue und wer weiß sonst noch was tragenden Herrschaften als „Führer“ einen Mann gewählt hätten, der nur wegen Diebstahl, Bigamie und Fahnenflucht (II) verurteilt ist. Besonders die letzte Eigenschaft muß nach Auslanderschem Vorbilde ein Stahlhelmführer haben!

Daubitz (Kreis Rothenburg). An der elektrischen Leitung verunglückt. Da das hiesige Orisney von der Firma Tomas in Meisch mit neuer Kupferleitung versehen wird, war von den ausführenden Arbeitern der Strom nicht richtig abgepaart. Ein Teil der neugelegenen Drähte kam mit den eingeschalteten Drähten in Berührung. Der zehnjährige Schulknabe Otto Berge ging auf der Dorfstraße, wo der noch nicht angelegte Draht bis bald auf der Dorfstraße lag. Der Junge kam beim Vorbeigehen in Berührung des Drahtes und hing nun mit beiden Händen an dem Draht. Durch lautes Schreien wurden die Leute aufmerksam. Die Monteurs ließen sofort den Strom abbrechen, worauf der Junge befreit wurde. Er hat sich erhebliche Brandwunden zugezogen und wurde sofort nach Riechen zum Arzt gebracht. Das Unglück hätte dem Knaben das Leben kosten können, wenn der Strom stärker gewesen wäre.

Genosse

Du hast schon Karten zur Revolutionsfeier? Wieviel hast du schon an Deinen Arbeitskollegen abgelehnt? Vergesse es nicht! Zur Revolutionsfeier und zur Weibe der von anderen russischen Brüdern der Breslauer revolution. Arbeiterchaft gestifteten Fahne mußt du alle Deine Arbeitskollegen mitbringen.

Schönbrunn (Kreis Landau). Beim Holzfällen verunglückt ist im Oberwald Montagvormittag der Waldarbeiter Wilhelm Welsch aus Ober-Schönbrunn. Ein fallender Ast brach ihm einen Arm und verletzte ihn an Kopf und Brust.

Reifenbach. Der hat das Leben wirklich bitter. Einen eigenartigen Selbstmordversuch unternahm der in der Karlsstraße wohnende Dachdecker Max Welsch. Er hat schon wiederholt Selbstmordversuche unternommen, die immer vergeblich werden konnten, so durch Aufhängen, durch Gaseln, atmen usw. Diesmal war er auf eine ganz neue Idee gekommen, und zwar stach er sich mit einer langen Nahelein die Herzgegend. Er wurde in das Krankenhaus überführt.

Obelitz. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist am Sonnabend der 35jährige Schriftsetzer Gustav Thewer. Er wurde neben dem Gaslocher tot aufgefunden. Obelitz scheint eine Stadt der Selbstmorde werden zu wollen. Ein Wunder ist es nicht.

Railbar. Ein Bild der Zeit. Ein Mauerer wurde wegen Diebstahls ins Polizeigefängnis eingeliefert. Drei Stunden darauf stand er vor dem Reichsgericht und wurde zu drei Tagen Haft verurteilt. Nach Verurteilung des Urteils äußerte er, es wäre ihm lieber gewesen, wenn er zehn Jahre bekommen hätte. — Zehn Jahre Gefängnisstrafe sind ihm lieber, als die „Freiheit“ des Verhungerns.

Brleg. Die Furcht vor der Strafe. Aus Furcht vor Strafe schlangte sich der 18jährige Sohn eines Tischlermeisters in Altkammer. Der Steinigung des Landwirts Petera „wohlt“ mit Hilfe seines Bruders den Dienstherren um einen Tag Strafe erleichtert, woran auch der Tischler Sohn Anteil haben sollte. Auf Grund von „wohlt“ und „sollte“ wurde wieder ein junger Mensch in den Tod getrieben.

Gottesberg. Wenn die Eltern arbeiten müssen. In Abwesenheit der Eltern starb das dreijährige Töchterchen des Bergbauers Lorenz aus dem Fenster des dritten Stockwerkes und starb sofort.

Parteiveranstaltungen

- Breslau.
 - Bezirk Nordost. Freitag abend 7 Uhr haben sämtliche Genossen(in) im Bezirk zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Bezirk West. Sonntag, früh 8.30 Uhr, alle Parteigenossen Dautschplatz. Dort Abm. nach dem Schiedsverder. Einmünd. der russischen Sprache, Sump. mitter.
 - Bezirk Zentrum. Freitag abend 6.45 Uhr haben sämtliche Genossen(in) im Bezirk lokal „Höfen“ zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Bezirk Ost. Freitag abend 6.45 Uhr haben sämtliche Genossen(in) im Bezirk „Blau-Gelb“ zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Bezirk Süd. Freitag abend 6.45 Uhr haben sämtliche Genossen(in) im Bezirk „Höfen“ zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Bezirk Nord. Sonntag, früh 8.30 Uhr haben sämtliche Genossen(in) im Bezirk lokal „Höfen“ zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Bezirk Süd. Freitag abend 6.45 Uhr im Bezirkslokal zu erscheinen. Reiner darf nicht kommen.
 - Sonnabend abend 7.30 Uhr treffen sich sämtliche Parteimitglieder, die dem RFB angehörend bei Heiman, Nikolausplatz im Antonienstr.
- Olegny. Sonntag abend 7 Uhr Revolutionsfeier im Reichsadler.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau.
 - Gr. Süd. Freitag abend 6.45 Uhr Treffen aller Kameraden im Gruppenlokal. Reiner darf nicht kommen.
 - Gr. Nord. Freitag abend 6.45 Uhr Treffen aller Kameraden im Gruppenlokal. Reiner darf nicht kommen.
 - Gr. Ost. Freitag abend 6.45 Uhr Treffen aller Kameraden bei Franke. Reiner darf nicht kommen.
 - Gruppe Ost. Montag abend 8 Uhr Gruppenversammlung bei Franke.
 - Freitag abend 6.45 Uhr Treffen aller Kameraden im Lokal „Blau-Gelb“ Franziska Ude Schweidnitzer. Wiederholter mitbringen.
 - Gr. Zentrum. Freitag abend 6.45 Uhr Treffen aller Kameraden im Gruppenlokal „Höfen“ Reiner darf nicht kommen.
 - Gr. Nordost. Freitag abend 7 Uhr Treffen aller Kameraden im Gruppenlokal. Reiner darf nicht kommen.
 - Gr. Nordost. Sonntag, früh 8.30 Uhr Treffen aller Kam. auf d. Bauhofplatz. Dort Abm. nach dem Schiedsverder zur Einmündung b. russ. Sprache. Spilleute erl. 10.00.
 - Gruppe Nord, Nordost und West. Bis Sonntag früh müssen die Handjette von der „Blau-Gelb“ im Schiedsverder abgerechnet sein.
 - Rote Frauenliga. Freitag abend 6.45 Uhr im Lokal Gansstanzel. Mitglieder einbringen. Keine Ermäßigung auf diesen Abendabend fest.
 - Gruppe Zentrum. Montag abend 7.30 Uhr öffentl. Mitgliederversammlung Restaurant „Lumpof“ Antonienstr.
- Olegny. Dienstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im Reichsadler.

Veranstaltungen

- Breslau.
 - Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Sonnabend abend 7.30 Uhr Mitgliederversammlung Waidmühlstr. 7. Pünktl. Ersch. notwendig.
 - Arb. Jubiläumskomitee. Freitag abend 8 Uhr treffen sich alle Genossen und Sumpstillerende am Paulusplatz zur Fahrt nach Olyan.
 - Rote Hilfe. Montag abend 7.30 Uhr Sitzung der Leiter und Sumpstillerer der Breslauer Bezirke im Büro, Am Rathaus 2.
 - Rote Hilfe. Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Franke, Paulusstr.

Alle erwerbsl. Arbeitskollegen

erhalten Eintrittskarten zur Revolutionsfeier je 15 Pf. am Sonntag früh von 9.30 bis 10.30 Uhr an der Kasse des Schiedsverder gegen Vorlegung ihres Erwerbslosenausweises und ihres Erwerbsl. Mittelsbescheinigung. Diese Karten sind nicht übertragbar, gelten nur für denjenigen, der sie löst. Zur Kontrolle ebenfalls Erwerbslosenausweis vorzeigen.

Genosse

Wenn du bis jetzt noch keine Karten für die Revolutionsfeier am Sonntag hast, mußt du sie dir von deinem Bezirksführer noch heute abend neben lassen! (Bezirkslokal oder Gansstanzel) Morgen Sonnabend ist letzter Tag für den Vertrieb. Dein neuer Betrieb mußt am Sonntag im Schiedsverder anwesend sein!

Wacht nicht beholten. Sie waren froh, daß sie keinen...

Seit sie diesen Schreie hinter sie laut gegangen...

Ein halbes Jahr später, am 7. November 1917 mach-

Sinnweg mit dem Paragrafen 218!

Der Sinnweg ist ein neues Straftatbestehen, liegt vor...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Der sie dazu käuflich waren, die buntsten Arbeiter...

Das aberneuerliche, was sie sich ausgedacht haben...

Sie trafen ihre Entschlüsse, sie nicht unter...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Die Entschädigung der Arbeiterinnen im Betrieb.

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...



Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...



Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...

Die Straftatbestehen sind in den verschiedenen...